



ROSITA HOPPE

dot
books

*Die
kleine Boutique
der
Träume*

ROMAN

Über dieses Buch:

Mit ihrem bezaubernden Modeladen hat Carly sich einen langgehegten Traum erfüllt ... fehlt eigentlich nur noch der passende Prinz dazu, oder? Das finden zumindest ihre besten Freundinnen und stellen ihr ein freches Ultimatum: Entweder sie angelt sich bis zu ihrem 30. Geburtstag in wenigen Wochen einen Herzbuben – oder sie wird mit dem Erstbesten verkuppelt! Carly denkt natürlich gar nicht daran, bei dieser Sache mitzuspielen, Liebe bringt schließlich nichts als Ärger. Als der charmant-dreiste Taxifahrer Philipp immer wieder ihren Weg kreuzt, kommt ihr ein verwegener Gedanke: Warum nicht ihn als Mr. Right buchen, damit ihre Freundinnen endlich Ruhe geben? Aber Carly hat die Rechnung ohne die Schmetterlinge in ihrem Bauch gemacht, die auch noch ein Wörtchen mitreden wollen ...

Über die Autorin:

Rosita Hoppe ist in einem kleinen Ort unweit des Weserberglandes aufgewachsen und lebt noch heute dort. Sie ist verheiratet und hat zwei erwachsene Töchter. Die gelernte Reisekauffrau entdeckte früh ihre Liebe zum Schreiben und war viele Jahre freie Mitarbeiterin ihrer heimischen Lokalzeitung. Auf Reisen findet sie Inspiration für ihre einfühlsamen und turbulenten Liebesromane – ganz besonders spiegelt sich darin ihre Begeisterung für das Meer und vor allem die Nordseeinseln wider. Seit 2009 ist Rosita Hoppe Mitglied bei DELIA, der Vereinigung deutschsprachiger Liebesromanautoren und -autorinnen.

Bei dotbooks veröffentlichte Rosita Hoppe auch ihren Roman »Sommerträume auf der Insel« sowie ihren Romantik-Sammelband »Die Farben der Liebe«.

Im Verlag CW Niemeyer erschienen außerdem Rosita Hoppes Inselromane »Glück am Meer« und »Träumen am Meer«.

Überarbeitete eBook-Neuausgabe Januar 2022

Dieses Buch erschien unter dem Titel »Das Glück fährt Taxi« bereits 2011 bei Aaronis Collection und 2014 bei books2read. Das Buch wurde für die Neuausgabe überarbeitet.

Copyright © der Originalausgabe 2011 bei Aaronis Collection GbR

Copyright © der überarbeiteten Neuausgabe 2021 dotbooks GmbH, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Titelbildgestaltung: Covergestaltung: Wildes Blut – Atelier für Gestaltung Stephanie Weischer unter Verwendung mehrerer Bildmotive von © shutterstock / RossHelen / Creative Lab / Tangerinesky / Magdanatka / Africa Studio / pryzmat / Lilkin / Richard Peterson / Dennis van de Water / Jones M

eBook-Herstellung: Open Publishing GmbH (rb)

ISBN 978-3-96655-353-7

Liebe Leserin, lieber Leser, wir freuen uns, dass Sie sich für dieses eBook entschieden haben. Bitte beachten Sie, dass Sie damit ausschließlich ein Leserecht erworben

haben: Sie dürfen dieses eBook – anders als ein gedrucktes Buch – nicht verleihen, verkaufen, in anderer Form weitergeben oder Dritten zugänglich machen. Die unerlaubte Verbreitung von eBooks ist – wie der illegale Download von Musikdateien und Videos – untersagt und kein Freundschaftsdienst oder Bagatelldelikt, sondern Diebstahl geistigen Eigentums, mit dem Sie sich strafbar machen und der Autorin oder dem Autor finanziellen Schaden zufügen. Bei Fragen können Sie sich jederzeit direkt an uns wenden: info@dotbooks.de. Mit herzlichem Gruß: das Team des dotbooks-Verlags

Sind Sie auf der Suche nach attraktiven Preisschnäppchen, spannenden Neuerscheinungen und Gewinnspielen, bei denen Sie sich auf kostenlose eBooks freuen können? Dann melden Sie sich jetzt für unseren Newsletter an: www.dotbooks.de/newsletter.html (Versand zweimal im Monat – unkomplizierte Kündigung-per-Klick jederzeit möglich.)

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, empfehlen wir Ihnen gerne weitere Bücher aus unserem Programm. Schicken Sie einfach eine eMail mit dem Stichwort »Die kleine Boutique der Träume« an: lesetipp@dotbooks.de (Wir nutzen Ihre an uns übermittelten Daten nur, um Ihre Anfrage beantworten zu können – danach werden sie ohne Auswertung, Weitergabe an Dritte oder zeitliche Verzögerung gelöscht.)

Besuchen Sie uns im Internet:

www.dotbooks.de

www.facebook.com/dotbooks

www.instagram.com/dotbooks

blog.dotbooks.de/

Rosita Hoppe
Die kleine Boutique der Träume

Roman

dotbooks.

Kapitel 1

»Susi, Sie können Feierabend machen,« rief Carly, als sie durch das Schaufenster den jungen Mann wahrnahm, der wartend vor dem Laden auf und ab ging.

»Danke, Frau Bellmann, bis morgen.«

»Ja, tschüss.« Carly winkte ihrer Angestellten nach und vertiefte sich erneut in ihre Abrechnung.

Eine halbe Stunde später verließ auch Carly ihr Geschäft und sah sich – es war für sie schon fast ein Ritual geworden – an der Tür noch einmal um. Sie atmete tief durch und ließ ihren Blick, nicht ohne Stolz, über ihr kleines Reich schweifen. Sie hatte es sich nicht nehmen lassen, vor der Eröffnung die Wände eigenhändig in einem warmen Rot zu streichen. Große Grünpflanzen standen zwischen Regalen, darüber hingen Bilder bekannter Models. Zwei Schaufensterpuppen, die in der Nähe des Eingangs standen, bekamen alle paar Tage ein neues Outfit verpasst. Dazu hier und da ein nettes Accessoire in Form einer eleganten Vase oder eines üppigen Seidengestecks. Es sah einladend aus, modern und doch gemütlich.

Gewissenhaft schloss Carly die Eingangstür ab und hüpfte die zwei Stufen vor der Ladentür hinunter. Sie war stolz auf sich und Susi. Gemeinsam konnten sie heute einen Umsatz verzeichnen, wie oft in einer ganzen Woche nicht. Seit Tagen schien die Sonne vom wolkenlosen Himmel, daher hatten sich viele ihrer Kundinnen gleich mit mehreren luftigen und farbenfrohen Kleidungsstücken eingedeckt.

Carly betrat die »Pizzeria Roma« und fühlte sich gleich heimisch. Seit Jahren traf sie sich jeden Mittwoch hier mit ihren Freundinnen Nadine und Jenni.

Das Lokal war in viele Nischen eingeteilt, die mit dunkel gebeizten Holzbalken abgegrenzt waren. Tische und Stühle aus ebenfalls dunklem Holz vor weiß getünchten Wänden, rot-weiß karierte Tischdecken, frische Blumen und brennende Windlichter zauberten eine behagliche Atmosphäre. Die freundliche und liebevolle Bedienung tat ihr Übriges, damit sich jeder Gast wohlfühlte.

»Hallo, Signora Bellmann. Die anderen Damen sind auch schon da«, begrüßte sie der Wirt, ein kleiner, rundlicher Italiener mit Halbglatze und immer freundlichem Gesicht.

»Hallo, Luigi. Geht es Ihnen gut?«

»Sì, sì, bellissimo.« Luigi lachte sie aus seinen schwarzen Augen an und deutete eine kleine Verbeugung an.

Carly winkte ihm noch einmal zu und bahnte sich den Weg durch das vollbesetzte Lokal zu ihrem Stammplatz, einem ruhigen, etwas versteckten Tisch ganz hinten im Lokal.

Sie umarmte ihre Freundinnen.

»Na, du bist aber wieder spät«, beschwerte sich Jenni.

»Tut mir leid, bei uns war heute der Teufel los. Wenn das so weitergeht, ist meine Boutique bald leer gekauft. Ich muss morgen unbedingt neue Ware bestellen.«

»Du immer mit deinem Laden. Hast du überhaupt noch etwas anderes im Kopf?«

Die Bemerkung ihrer Freundin versetzte Carly einen Stich. »Wenn ich mich recht erinnere, hast du auch schon öfters bei mir eingekauft, Jenni. Und du warst ganz begeistert von meiner Kollektion.«

»Nun reg dich nicht über so ein paar Minuten auf«, versuchte Nadine zu schlichten.

Luigi trat an den Tisch. »Was darf es denn heute sein?«, fragte er lächelnd in die Runde.

»Ich nehme die Lasagne, wie immer«, sagte Nadine, und Jenni entschied sich für eine Pizza Funghi.

»Ein Mineralwasser und einen mittelgroßen Salat für mich«, meinte Carly.

»Oh, Signora, immer nur Salat.« Luigi schüttelte missbilligend den Kopf. »Sie müssen etwas Richtiges essen. Sonst sind Sie nur noch ein Strich in deutscher Landschaft. Keinem Mann das gefallen.«

»Luigi, ich mag Ihren Salat. Im Übrigen gibt es nirgendwo ein besseres Dressing als bei Ihnen.«

»Ganz wie Signora wünschen.« Seufzend zog der Wirt in Richtung Küche davon.

Die Atmosphäre zwischen den Frauen entspannte sich, und sie plauderten über alltägliche Dinge, bis Luigi das Essen servierte.

»Hab ich einen Hunger«, verkündete Nadine. Die Freundinnen ließen es sich schmecken.

Noch während Jenni sich das letzte Stück ihrer Pizza in den Mund schob, beugte sie sich über den Tisch hinweg zu Carly und räusperte sich. »Carly, wir machen uns Sorgen um dich.«

Erstaunt sah Carly von einer zur anderen. »Wieso? Mir geht es gut.«

»Naja, du hast nur deinen Laden und deine Klamotten im Kopf. Du musst mal wieder an dein Privatleben denken.«

»Tu ich doch. Ich gehe jeden Mittwoch mit meinen besten Freundinnen essen.«

»Das meinen wir ja«, warf Nadine ein. »Für dich gibt es außer uns kein Privatleben. Oder hattest du in den letzten Monaten ein Date, von dem wir nichts wissen?«

Carly schüttelte den Kopf.

»Genau das haben wir befürchtet. Seit dieser Tom aus deinem Leben verschwunden ist, siehst du keinen anderen Mann mehr an.«

»Und das ist schon über drei Jahre her. Wenn mir dieser Idiot damals in die Hände gefallen wäre, hätte ich ihm die

Gurgel umgedreht«, schimpfte Jenni.

»Jenni, bitte ...« Schon stiegen Carly Tränen in die Augen, was sie mit mehrmaligem Zwinkern zu verhindern suchte.

»Das glaube ich nicht, du heulst ihm immer noch hinterher?«

Energisch schüttelte Carly den Kopf. »Nein, tu ich nicht.«

»Na, jedenfalls müssen wir deinem Liebesleben auf die Sprünge helfen, wenn du das allein nicht geregelt kriegst.«

»Ich brauche keinen Mann. Mir geht es auch ohne gut.«

»Carly, du wirst dreißig, auch deine biologische Uhr tickt.« Nadine sah sie fast mitleidig an.

»Das Einzige, was hier tickt, das seid ihr. Außerdem werde ich dreißig und nicht fünfundvierzig. Wenn wir schon dabei sind, was ist mit dir, Jenni?«

»Ich bin erst sechsundzwanzig. Und außerdem ist ein knackiger Männerhintern vor mir nie sicher«, konterte Jenni und warf dabei ihren Kopf mit den schwarzen, kurzen Haaren in den Nacken. Wie schon öfters in letzter Zeit, war sie stark geschminkt. Für Carlys Geschmack wurde sie immer flippiger.

»Mein Liebesleben ist hervorragend und steht im Übrigen heute nicht zur Debatte.«

Jenni wollte keine feste Beziehung. Sie wechselte die Männer wie andere Leute ihre Unterwäsche. Sobald sie befürchtete, ein Mann habe feste Absichten, machte sie einen Rückzieher.

»Meins auch nicht«, sagte Nadine und streichelte liebevoll ihren dicken Bauch. »Außerdem habe ich mit meinen drei Männern mehr als genug zu tun.«

»Wieso?« Jenni zog verwundert die Brauen zusammen. »Dein Jan trägt dich doch auf Händen und deine beiden kleinen Rabauken kommen erst in knapp drei Monaten.«

Nadine schmunzelte. »So ganz stimmt das nicht. Es fällt Jan ganz schön schwer, mich im Moment auf Händen zu

tragen. Bei meinem Umfang. Und meine beiden Jungs spielen jede Nacht in meinem Bauch Fußball.«

Wie auf Kommando bewegte sich der Pullover, der sich über ihrem Bauch spannte.

»Ist ja Wahnsinn!«, rief Jenni, obwohl sie durch ihre Arbeit als Sprechstundenhilfe in der Praxis eines Gynäkologen ständig mit Schwangeren zu tun hatte. »Die sind ja richtig wild.«

Carly wurde bei diesem Anblick ganz flau in der Magengegend. Eine leise Sehnsucht machte sich breit und sie schluckte. Schnell schob sie die plötzlich aufkommenden Gedanken von sich.

»Also, zurück zu dir«, wandte sich Jenni erneut an Carly. »Du musst dir einen Mann suchen. Drei Jahre Abstinenz können nicht gesund sein.«

»Du spinnst doch!«

»Also, wir haben uns folgendes überlegt. In drei Wochen feierst du Geburtstag. Bis dahin brauchst du einen Mann.«

»Zum hundertsten Mal, ich brauche keinen!« Carly sah sich erschrocken um, als ihr bewusst wurde, wie laut sie geworden war.

»Oh, doch. Und wenn du es bis dahin nicht geschafft hast, dann ...« Offenbar überlegte Jenni fieberhaft, womit sie Carly ein wenig unter Druck setzen konnte. Ihr Blick irrte ziellos durch das Lokal und blieb schließlich an der Zeitung eines Herrn am Nachbartisch hängen. Eine große, rot umrandete Anzeige erregte ihre Aufmerksamkeit.

»Wenn du es bis dahin nicht geschafft hast, nehmen wir das in die Hand und schalten eine Partnervermittlung ein.«

»Nein, das tut ihr nicht!«

»Doch, das tun wir. Da kannst du Gift drauf nehmen!«

»Ihr habt ja nicht mehr alle Tassen im Schrank!« Wütend warf Carly ihre Serviette auf den Tisch und sprang auf. Sie wühlte in ihrer Tasche, schmiss einen Geldschein auf den Tisch und nach einem: »Ihr könnt mich mal«, rauschte sie aus dem Lokal.

Verdutzt sahen ihr die Freundinnen hinterher.

»War das nicht ein bisschen zu rabiāt?«, fragte Nadine.
»Wie bist du überhaupt auf die Idee mit der Partnervermittlung gekommen?«

»Ich wollte sie nur mit irgendetwas unter Druck setzen. Sonst denkt sie noch nicht einmal darüber nach, dass irgendwo die Liebe auf sie wartet. Die Idee mit der Partnervermittlung kam ganz spontan, als ich eine Anzeige in der Zeitung am Nachbartisch sah.«

»Wenn das nur gut geht. Hast du wirklich vor, eine Agentur einzuschalten?«

»Nee, das können wir uns nie im Leben leisten. Du weißt ja, auf meinem Konto ist ständig Ebbe, und du musst bald tonnenweise Pampers kaufen. Aber wir haben Carly Feuer unterm Hintern gemacht. Und sie hat sicher Angst, wir würden unsere Drohung wahr machen. Wenn sie wenigstens ab und zu mal einen Mann genauer anschaut, haben wir schon viel erreicht.«

»Dein Wort in Gottes Ohr. Hoffentlich ist sie nicht zu böse auf uns. Stress ist im Moment nicht das Richtige für mich.«

»Sie wird sich schon wieder beruhigen. Vielleicht ist sie uns sogar eines Tages dankbar.«

»Da wäre ich mir nicht so sicher.«

Kapitel 2

Carly rannte zu ihrem Wagen. Ihre Hände zitterten, als sie den Autoschlüssel ins Schloss steckte. Warum konnten die beiden sie nie mit dem Thema Männer in Ruhe lassen? Die sollten sich lieber um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern. Mit Schwung warf sie ihre Handtasche auf den Beifahrersitz, ließ sich hinters Steuer fallen und mit einem Knall fiel die Fahrertür ins Schloss. Der Motor heulte auf. Ohne auf den Verkehr zu achten, riss sie das Lenkrad herum und fuhr aus der Parklücke. Hinter ihr hupte jemand. Im Rückspiegel sah sie den Fahrer des nachfolgenden Wagens wild gestikulieren.

Carly konnte sich während ihrer Heimfahrt nicht beruhigen. Bisher hatte sie geglaubt, Jenni und Nadine würden verstehen, warum sie sich nach der Pleite mit Tom nicht wieder binden wollte. Die beiden wussten doch genau, wie sie sich damals gefühlt und was sie sich geschworen hatte. Warum fielen sie ihr jetzt in den Rücken und wollten ihr einen Mann aufdrängen?

Das war Verrat!

Carly bog in die Schillerstraße ein und parkte ihren Wagen am Straßenrand. Sie wohnte in der obersten Etage eines Mehrfamilienhauses am Stadtrand. Es war nur ein Raum mit angrenzendem Balkon und Blick über die Stadt, eine winzige Küche und eine Dusche. Ein Schlafzimmer besaß die Wohnung nicht. Dafür lag über dem Wohnzimmer eine kleine Empore, die über eine Leiter zu erreichen war. Hier

schlief sie und es war gleichzeitig ihr Lieblingsplatz, an den sie sich zurückzog, wenn sie lesen oder nachdenken wollte.

In der Wohnung standen größtenteils die alten Möbel ihrer Großtante. Doch wenn ihre Boutique weiter so gut lief, würde sie sich bald eine neue Einrichtung leisten können.

Sie schmiss ihr Schlüsselbund in die Holzschale, die auf der Anrichte neben der Eingangstür stand, und hängte ihren cognacfarbenen Lederblazer an die Garderobe.

Noch immer konnte sie ihre Wut nicht abschütteln und lief unruhig in ihrem Wohnzimmer hin und her. Warum konnten die zwei nicht einfach akzeptieren, dass sie auch ohne Mann glücklich war?

Sie schaltete den Fernseher ein, setzte sich auf ihr Sofa und hoffte auf Ablenkung. Sie zappte sich durch die Programme und entschied sich für einen Krimi. Alles, nur keine Liebesschnulze. Doch sie konnte sich nicht auf die Handlung des Filmes konzentrieren und schaltete das Gerät nach kurzer Zeit ab. Um nicht mehr nachdenken zu müssen, ging Carly unter die Dusche. Sie hoffte darauf, das heiße Wasser würde sie beruhigen und entspannen.

Es dämmerte, als sie auf den Balkon hinaustrat. Der wolkenlose Himmel nahm am Horizont eine rote Färbung an. Ein Stern funkelte schon. Gedankenverloren blickte sie über die Stadt und wieder auf den Stern. Blinkte er? Fast sah es aus, als würde er ihr zublinzeln. Du bist ja verrückt, schalt sie sich. Und doch konnte sie den Blick nicht abwenden. Plötzlich glaubte sie, er würde ihr eine Botschaft senden und sie bekam ein flaes Gefühl in der Magengegend. Merkwürdige Gedanken schwirrten ihr im Kopf herum. Es wäre doch viel schöner, wenn sie in so einer romantischen Nacht nicht allein den Himmel betrachten müsste. Wenn sie diesen Moment mit jemandem teilen könnte, der sie in den Armen halten und sie lieben würde. In ihrem Herzen machte sich Sehnsucht nach Nähe und Liebe breit.

Ruckartig wandte sich Carly um und eilte ins Wohnzimmer zurück. Was für blöde Gedanken. Daran sind nur die beiden mit ihren dämlichen Ideen schuld.

Energisch schloss sie die Balkontür, als ob sie die Gedanken damit aussperren könnte. Dass ihr dies nicht gelungen war, erkannte sie, als sie sich noch lange Zeit schlaflos in ihrem Bett hin und her wälzte.

Sie stand mit äußerst schlechter Laune auf. Die Nacht war grauenvoll gewesen. Stundenlang hatte sie an Tom denken müssen, an ihre ersten gemeinsamen Jahre voller Liebe. Und schließlich an die Zeit, in der alles zusammengebrochen war. Nein, das würde ihr nie wieder passieren. Nie wieder würde ein Mann ihr so nahekommen und dann so wehtun.

Carly schlürfte nur ein paar Schlucke Kaffee und biss einmal in ihren Toast. Es schmeckte wie Pappe. Sie schmiss das Brot zurück auf den Teller. Lieber gleich sie ins Geschäft fahren. Es war zwar noch früh, aber dort würde sie schneller auf andere Gedanken kommen. Sie zog sich einen weißen Blazer über, schnappte sich ihr Schlüsselbund und verließ die Wohnung.

Zwanzig Minuten später stand sie immer noch vor dem Haus. Ihr Auto gab keinen Ton von sich. Nachdem Carly bestimmt zehnmal vergeblich versucht hatte, den Wagen zu starten, stieg sie aus und öffnete die Motorhaube. Doch mit allem, was sie darunter sah, konnte sie nichts anfangen. Die Technik eines Autos war für sie ein Buch mit sieben Siegeln. Sie sah sich um, ob sie irgendjemanden um Hilfe bitten konnte. Doch außer der alten Frau Schmitz aus dem Nachbarhaus, die wie jeden Morgen um diese Zeit ihren Dackel ausführte, war niemand zu sehen. Mal wieder typisch. Wenn man jemanden braucht, ist keiner da. Carly

überlegte fieberhaft, wie sie nun in die Boutique kommen sollte. Sie wusste nicht, ob es eine Busverbindung dorthin gab, darüber hatte sie sich nie Gedanken gemacht und Susi wollte sie auch nicht anrufen und bitten, durch die ganze Stadt zu gurken, nur um sie abzuholen. Blieb nur ein Taxi. Und wie sollte sie das Auto in die Werkstatt bekommen?

Carly lief zum Haus, hastete das Treppenhaus hinauf, zurück in ihre Wohnung und bestellte ein Taxi. Anschließend rief sie in einer Autowerkstatt an. Man versprach ihr, den Wagen abzuschleppen. Sie müsse nur vorher den Schlüssel vorbeibringen.

»Das erledige ich auf dem Weg ins Geschäft«, versprach sie.

Eine ganze Weile lief Carly auf dem Bürgersteig auf und ab, blieb immer wieder abwartend stehen und trippelte schließlich von einem Fuß auf den anderen. Kein Taxi weit und breit. Sie sah auf ihre Uhr und stöhnte. Die Zeit, die sie früher im Geschäft sein wollte, war inzwischen weit überschritten und Susi würde bestimmt schon warten. Hatte sich jetzt alles gegen sie verschworen?

Gerade, als sie darüber nachdachte, ob sie sich beim Taxiunternehmen beschweren sollte, kam eines angerast und blieb mit quietschenden Reifen vor ihr stehen.

»Haben Sie eine Ahnung, wie lange ich schon warte? Und ihren Führerschein haben Sie wohl auch in einer Lotterie gewonnen«, fuhr Carly den Fahrer an.

»Entschuldigung, ich komme gerade von einer Fahrt zum Flughafen und auf dem Rückweg war Stau.«

Carly reagierte nicht auf die Entschuldigung, ließ sich auf den Rücksitz fallen und gab mit forscher Stimme die Adresse der Werkstatt und ihrer Boutique an.

Immer wieder schaute Philipp in den Rückspiegel und das nicht nur, um den rückwärtigen Verkehr im Auge zu behalten. Die Frau saß in seinem Blickfeld, und wenn man

von ihrer schlechten Laune absah, gefiel sie ihm ausgesprochen gut. Die langen kastanienbraunen Haare fielen ihr locker auf die Schultern, die kleine schmale Nase reckte sich ein wenig in die Höhe und ihre vollen Lippen waren selbst bei ihrem grimmigen Gesichtsausdruck eine Augenweide. Nur die Augenfarbe konnte Philipp nicht erkennen, da sie die ganze Zeit aus dem Fenster sah.

An der Werkstatt sprang sie aus dem Wagen. »Bitte warten Sie. Ich bin sofort wieder da.«

»Kein Problem.« *Was für eine warme Stimme, wenn sie nicht meckert.* Philipp schaute ihrer schmalen Gestalt nach.

»Haben Sie ein Problem mit Ihrem Auto?«, erkundigte sich Philipp, als die Kundin wieder in sein Taxi stieg. Er wollte sie unbedingt in ein Gespräch verwickeln, doch sie gab nur eine einsilbige Antwort und sah wieder aus dem Fenster. Dann schob sie sich auch noch eine Sonnenbrille auf die Nase, und das störte ihn ungemein. Ich muss ihre Augen sehen, dachte er und konnte sich selbst nicht erklären, warum ihm das so wichtig war.

Doch selbst als sie das Ziel erreichten, setzte sie die Brille nicht ab.

Ob sie hier arbeitet? Philipp betrachtete interessiert das Schaufenster der »Boutique Carlotta«, während die junge Frau in ihrer Tasche nach dem Geld suchte.

»Einen schönen Tag noch«, rief er ihr nach, als sie die Autotür zuwarf und auf den Laden zuing.

Einige Minuten später zwang er sich endlich, den Blick von der Eingangstür loszureißen, hinter der sie verschwunden war. Wenigstens wusste er, wo er sie finden konnte.

Nachdem Carly ihrer Kollegin aufgeschlossen hatte, überließ sie es Susi, die Kundschaft zu bedienen und

verschwand hinter einem Vorhang. In ihrem kleinen Büro, das gleichzeitig als Aufenthaltsraum diente, konnte sie sich vor den Blicken der Kunden verbergen. Außerdem musste sie sich um die Buchführung kümmern und neue Ware ordern und so saß sie fast den ganzen Tag an ihrem Schreibtisch.

Als sie vor gut einem Jahr wagte, diese kleine, aber edle Boutique zu eröffnen, war sie sich nicht sicher gewesen, ob der Schritt in die Selbstständigkeit der richtige war. Sie hatte eine anständige Summe von ihrer Großtante mütterlicherseits geerbt, mit der sie sich eben den Laden leisten konnte. »Boutique Carlotta« stand nun aus Dank und in liebevoller Erinnerung an die Tante, bei der sie aufgewachsen war, in schwungvoller Schrift über dem Eingang.

Anfangs führte Carly ihr Geschäft allein. Doch nach und nach sprach sich herum, dass sie hochwertige Mode zu annehmbaren Preisen anbot und immer mehr Kundinnen fanden den Weg in ihr Geschäft. Vor einigen Wochen hatte sie als Unterstützung Susi Weber eingestellt, die sich trotz ihrer erst zweiundzwanzig Jahre als zuverlässige und kompetente Kraft entpuppte.

Am Nachmittag rief der Chef der Werkstatt an und eröffnete Carly, der Polo habe einen Motorschaden. Der Preis für einen neuen Motor und die anfallenden Reparaturkosten standen in keinem Verhältnis zum Wert ihres Wagens. Also würde sie sich wohl oder übel ein neues Auto kaufen müssen. Das hatte ihr gerade noch gefehlt.

Philipp Reuter saß in der Zentrale und nippte an einem Becher Kaffee. Eigentlich wollte er gerade Feierabend machen, als er den Ruf nach einem Wagen zur »Boutique Carlotta« mitbekam.

Er sprang auf und verschüttete vor Aufregung fast den Kaffee. »Das übernehme ich noch«, rief er der Telefonistin

zu und eilte zu seinem Wagen. Er freute sich darauf, dieses kratzbürstige, aber überaus reizvolle Wesen wieder zu treffen.

Es war wie verhext. Er kam im Feierabendverkehr kaum vorwärts und die Fahrt schien kein Ende nehmen zu wollen. Dass es wieder Ärger geben würde, erkannte er sofort, als er um die Ecke bog und das vertraute Gesicht entdeckte.

»Sie schon wieder«, fuhr sie ihn an, während sie es sich auf dem Rücksitz bequem machte. »Hätte ich mir ja denken können. Vielleicht wäre es ganz ratsam, wenn Sie sich eine Uhr zulegen – oder einen anderen Job.«

»Der Feierabendverkehr ...«, versuchte sich Philipp zu entschuldigen, doch sie beachtete seine Ausführungen gar nicht.

»Nach Hause, bitte.«

»Schillerstraße zwölf?«

Sie nickte, lehnte den Kopf zurück und schloss die Augen.

Philipp, der immer wieder einen Blick in den Rückspiegel warf, überlegte krampfhaft, wie er ein Gespräch mit ihr beginnen sollte. Er verstand sich selbst nicht, er war doch sonst nicht auf den Mund gefallen.

»Müde?«

»Mhm.« Das war alles, was er aus ihr herausbekam. Es hörte sich an wie das Schnurren eines Kätzchens. Er lächelte in sich hinein und entschied, dass er sie unbedingt näher kennenlernen musste. Und es war ihm egal, was sie davon hielt.

Philipp drehte sich zu ihr um. »Wir sind da.« Endlich erkannte er die Farbe ihrer Augen – sie waren grün.

Carly war total erschöpft. Den ganzen Tag hatte ihr Kopf über der Buchführung gequalmt und nun musste sie sich auch noch Gedanken um ein neues Auto machen.

Als das Taxi mit einem Ruck hielt, schrak sie auf.

»Kann ich sonst noch etwas für Sie tun?«, fragte der Taxifahrer nach einem kurzen Moment des Schweigens freundlich.

Doch sein Blick erschien Carly alles andere als unschuldig. Sie schluckte und starrte ihn verdutzt an. Zum ersten Mal nahm sie bewusst seine Erscheinung wahr. Was für leuchtend blaue Augen. Sie schienen ihr bis in die Seele zu blicken. Seine dunkelbraunen Haare standen ihm wirr um den Kopf und verliehen ihm ein jugenhaftes Aussehen. Sie widerstand dem plötzlichen Impuls ihm durch die Haare zu fahren, so, wie sie es früher mit dem kleinen Bruder einer Schulfreundin gemacht hatte.

»Wie? Nein ...« Carly beugte sich über ihre Tasche und suchte irritiert nach der Geldbörse. Als sie ihm einen Schein entgegenstreckte, berührten sich ihre Finger für einen Moment. Ihr war, als würde sie ein Stromschlag treffen und sie zog ihre Hand schnell zurück. Sie wagte kaum ihn anzusehen. Ob er es auch gespürt hatte?

Carly öffnete die Autotür. »Können Sie für Morgen, neun Uhr, einen Wagen zu mir schicken?«

»Wird gemacht, und schönen Abend noch.«

Carly hörte noch, wie der Fahrer tief durchatmete, bevor die Autotür hinter ihr ins Schloss fiel.

Am nächsten Morgen kurz vor neun Uhr hörte Carly ein Auto hupen. Sie schaute vom Balkon und erkannte den Taxifahrer von gestern, der ihr zuwinkte. Schnell nahm sie ihre Handtasche und rannte die Treppe hinunter.

»Guten Morgen«, rief sie fröhlich. »Machen Sie eigentlich nie Feierabend?«

»Wenn schöne Frauen mich rufen, nie.«

Sie sah ihn missbilligend an. Er schien zu kapieren, dass er mit dieser Antwort nicht bei ihr landen konnte. Das konnte Carly an seinem Gesichtsausdruck ablesen.